

HAMBURGER  
**KAM  
MER**  
SPIELE

**ONCE**



*Deutschsprachige Erstaufführung  
Musik und Gesangstexte von Glen Hansard und Markéta Irglová  
Buch von Enda Walsh*

Songs sind irgendwie sonderbar. Sie haben ein  
Eigenleben. Wie Geister tauchen sie aus dem Nichts  
auf, bleiben ein paar Minuten in deinem Kopf und  
verschwinden ebenso schnell wie sie gekommen sind.  
Deshalb musst du sie unbedingt festhalten.

GLEN HANSARD



PREMIERE AM 31. OKTOBER 2021 IN DEN HAMBURGER KAMMERSPIELEN

Aufführungsrechte: MUSIC THEATRE INTERNATIONAL (EUROPE) LTD, London

AUFFÜHRUNGSDAUER: 2 Stunden, 30 Minuten inkl. Pause

In Koproduktion mit dem Gerhart-Hauptmann-Theater Görlitz-Zittau



Hamburger Kammerspiele in Koproduktion mit Mehr-BB Entertainment GmbH  
präsentieren die Deutschsprachige Erstaufführung

## ONCE

Musik und Gesangstexte von Glen Hansard und Markéta Irglová

Buch von Enda Walsh

Nach dem gleichnamigen Film von John Carney

Deutsch von Sabine Rufleur (Gesangstexte)

und Gil Mehmert (Dialoge)

<b>Typ,</b> Gitarre, Cajon, Percussion, Gesang	DELIO MALÄR
<b>Mädchen,</b> Klavier, Gesang	SYBILLE LAMBRICH
<b>Billy,</b> Gitarre, Schlagzeug, Gesang	DAVID BERTON
<b>Banker/Pa,</b> Cello, Banjo, Gitarre, Cajon, Gesang	STEPHAN MÖLLER-TITEL
<b>Svec,</b> Schlagzeug, Mandoline, Tin Whistle, Akkordeon, Klavier, Gitarre, Gesang	JONATHAN WOLTERS
<b>Andrej,</b> Bass, Akkordeon, Bodhran, Mandoline, E-Piano, Gesang	TIMO RIEGELSBERGER
<b>Baruska/MC/Tonmeister,</b> Geige, Mandoline, Gesang	KRISTIN RIEGELSBERGER
<b>Reza/Ex-Girlfriend,</b> Geige, Percussion, Gesang	NADJA SCHEIWILLER
<hr/>	
Regie und Bühne	GIL MEHMERT
Musikalische Leitung	JONATHAN WOLTERS
Choreografie	BART DE CLERCQ
Co-Bühne und Kostüme	RICARDA LUTZ
Dramaturgie	ANJA DEL CARO
Künstlerische Mitarbeit	NORA SCHUMACHER
Mitarbeit Bühne und Kostüme	JANA SCHWEERS
Regiehospitantz	JANINE SCHNABEL
Ausstattungshospitantz	CAROLINE MÖHRING
<hr/>	
Lichtdesign	MICHAEL GRUNDNER
Sounddesign	JÖRG GRÜNSFELDER
Beleuchtungsmeister	RALF STROBEL
Ton	JAN MARK BEHRENS, MARIUS GERIGK
<hr/>	
Technische Leitung	STEFFEN ROTTENKOLBER
Produktionsleitung	SANDRA ESSMANN
Requisite	LIANE LESEMANN, DANIEL WUNN
Maske	BILJANA RISTIĆ-HIPPLER UND MASKENTEAM KAMMERSPIELE
<hr/>	
Werkstattleitung Maske	MARIA HEIDEMANN
Inspizienz	DANIELA DALVAI
Bühnenbau	GERRIT JOHN, STEPHANIE MÜLLER, ERCAN UYSAL, CONNY WINTER
<hr/>	
Stellwerk	DANIEL KUDLIK
Kostümwerkstatt	LAURA LOEHNING, JESSICA FREISE
Ankleider/in	CHRISTIANE KLUGE, JOKE KÜHNERT

Originalproduktion am Broadway von Barbara Broccoli, John N. Hart Jr., Patrick Milling Smith, Frederick Zollo, Brian Carmody, Michael G. Wilson, Orin Wolf, The Schubert Organization (Executive Producer: Robert Cole).

In Zusammenarbeit mit New York Theatre Workshop.

ONCE wurde ursprünglich im Dezember 2011 Off-Broadway am New York Theatre Workshop produziert (Artistic Director: Jim Nicola, Managing Director: William Russo).

ONCE wurde ursprünglich im April 2011 entwickelt am American Repertory Theatre, Cambridge, Massachusetts (Artistic Director: Diane Paulus, Producer: Diana Borger).

Die Deutschsprachige Erstaufführung von ONCE an den Hamburger Kammerspielen erfolgt in Koproduktion mit dem Gerhart-Hauptmann-Theater Görlitz-Zittau sowie der Mehr-BB Entertainment GmbH in Zusammenarbeit mit outside eye gmbh.

Wir danken Marc Illich herzlich für die Übersetzungen ins Tschechische und aus dem Tschechischen ins Deutsche.

Wir danken herzlich für die unermüdliche Beratung und Unterstützung



*Takamine*  
Guitars



Die großen Songs, die uns immer wieder und wieder zu sich locken, sind Mysterien. Wir hören sie nicht, weil sie Vertrautheit oder Trost bieten, sondern wegen dem, was uns unbekannt ist, wegen des Verborgenen, das in ihnen liegt, das uns immer wieder heimsucht und uns stets erneut auf die Suche gehen lässt.

LEONARD COHEN



## TEXTE, DIE TAPETEN SCHMÜCKEN

Wenn Journalisten über den Iren Glen Hansard schreiben, sprechen sie fast immer von einem „wahren Künstler“. Zu Recht, denn nur wenige Musiker dürften ihre Karriere über einen Zeitraum von mehr als zwei Jahrzehnten derart impulsiv und intuitiv dem Kuss der Muse überlassen haben. Bester Beweis dafür: sein Soloalbum „Rhythm and Repose“.

Diese Szene wird in die Annalen eingehen, als einer der denkwürdigsten Momente in der Geschichte der Oscar-Verleihungen und ihrer Dankes-Ansprachen: Als Glen Hansard gemeinsam mit seiner damaligen Musik- und Lebenspartnerin Markéta Irglová 2008 den Oscar für die beste Filmmusik verliehen bekam, stand er im lose gestrickten Norweger-Pulli und mit ungepflegtem Zwei-Wochen-Bart vor der versammelten Hollywood-Riege und brüllte statt endloser Dankeslisten lediglich „Make art! Make art!“ ins Mikro. Selten war innere Überzeugung so frei von jeder Pose, so aufrichtig empfunden, so nah an der Musik. Glen Hansard war für eine kalifornische Nacht der neue Held der wahren Kunst.

Der nicht nur dank seines roten Haares waschechte Voll-Ire und Freigeist gilt im Big Apple als Tausendsassa zwischen Film, Broadway, fragiler Folkmusik und steinerweichend schön komponierter Songs. Man hätte erwartet, dass er sein selbst von der New York Times als must-see angekündigtes Konzert mit einem Song aus „Once“ beginnt, dem kleinen irischen Indie-Film mit der überraschenden Oscar-Verzierung, der seine mittlerweile globale Popularität erst beflügelte. Oder zumindest mit einem Lied seines Albums, das es an diesem Abend live vorzustellen galt. Stattdessen stieg er auf die Bühne und trug zunächst a capella einen Song vor, den er nur Minuten zuvor im Backstage-Raum geschrieben hatte. Der Song musste eben raus, zu den Leuten. Das ist das Einzige was zählt. In Momenten wie diesen erfährt man, dass der Straßensänger aus den Fußgängerzonen Dublins, wo er vor zweieinhalb Jahrzehnten seine Laufbahn begann, noch immer in ihm steckt. Er macht eben keine Musik für die Massen, sondern für die Menschen, die gerade da und ihm nahe sind – seien es zehn oder zehntausend. Und es zeigt, dass auch eine durch und durch impulsiv gestaltete Laufbahn eines Musikers langfristig zum Erfolg führen kann. Um Erfolg sei es ihm nie gegangen, verrät Hansard in bald jedem Interview, auch nicht um Geld oder Ruhm. „Ich wollte schon immer nur die nächsten zehn richtig guten Songs schreiben“, sagt er dann.

Dass es zum vorübergehenden Schnitt mit seiner Band, The Frames (1990 gegründet, 2006 auf Eis gelegt), kam, hatte ebenso impulsive Gründe wie nahezu alles, was er tut: John Carney, ehemaliger Bassist der Frames, hatte ein Drehbuch zu einem Film über den irischen Straßensänger und eine osteuropäische Hilfskraft geschrieben. Ein intimes Kammerstück über Liebe und Musik, für das Carney eben diese Musik brauchte. Er fragte seinen guten Freund Hansard, der gemeinsam mit der 1988 in Valasske Mezirici in Tschechien geborenen Pianistin Markéta Irglová

am Ende nicht nur die Songs für „Once“ schrieb, sondern nach einiger Überredung zusammen mit Irglová auch die Hauptrolle übernahm. Irglová war zu dem Zeitpunkt erst 17 Jahre alt, willigte aber sofort ein mitzuspielen, denn Hansard und sie verband schon weit vor den Dreharbeiten zu „Once“ eine lange Freundschaft. Der Rest ist Geschichte: „Once“ wurde zu einem der Überraschungserfolge des Kinojahrs 2007 und die Musik mit einem Oscar ausgezeichnet. Irglová ging damit als die jüngste Person, die je einen Oscar in einer Musikkategorie gewann und die erste tschechische Frau, die jemals einen Oscar bekam in die Geschichte ein.

Die beiden Hauptdarsteller wurden auch im echten Leben ein Paar, das sich mit dem Folk-Duo The Swell Season (Die Wellensaison) und dem Album „Strict Joy“ einen internationalen Ruf als überwältigend dichtes Folk-Pärchen jenseits aller Trends und Erwartungen erspielte. Auch Irglová kam schon früh zur Musik. Sie fing bereits mit sieben Jahren an Klavier zu spielen, lernte mit neun Jahren zusätzlich das Gitarrenspiel; Ihr Vater fand, dass Gitarren grundsätzlich komfortabler zu transportieren seien, als Klaviere.



Hansard vergrub sich nach der Trennung von Irglová und dem damit verbundenen Auf-Eis-Legen von The Swell Season 2010 in einem Appartement in Greenwich Village und hatte erstmals seit fünf Jahren nichts als Zeit und seine alte, abgeranzte Takamine-Gitarre namens „The Horse“, die er bereits vor zwei Jahrzehnten auf den Straßen Dublins spielte (was man ihr übrigens ansieht – der ganze Korpus ist voller Löcher). Er ging spazieren, schrieb dann und wann ein paar Songs und beteiligte sich eines Tages an einer Jamsession im New Yorker Club „Poisson Rouge“ auf der Bleecker Street. Diese Session fiel dermaßen gut aus, dass er die Musiker spontan in ein Studio einlud. Keine Woche später hatten sie sieben Songs aufgenommen, „die das Grundgerüst zu etwas Neuem bildeten“, wie Hansard erklärt. „Bis dahin war es absolut kein Plan gewesen, aber in diesem Moment wusste ich, dass ich auf mein erstes Soloalbum zusteuerte. Es war wohl an der Zeit für meinen ganz eigenen Shit.“

Zwei weitere Sessions später waren 22 Songs im Kasten. „Rhythm and Repose“ erweist sich nun als ein intuitiv klingendes, wunderschönes Album zwischen Singer-Songwriter-Grandezza, authentischem Klang, irrsinnig berührenden Melodien und melancholischen Lyrics über den Kampf raus aus emotionalen Extremsituationen.

Natürlich liegt es nahe, darin die Verarbeitung seiner Trennung von Markéta Irglová zu vermuten, mit der ihn nach wie vor eine enge künstlerische Freundschaft verbindet. Und zum Teil ist dies auch richtig. Aber es geht um mehr: „Um die Liebe zu meiner Heimat, meinen Freunden, zu mir selbst, meinem Gott“ – Ja selbst zu seinem unlängst verstorbenen Vater, einem Trinker, unter dessen innerfamiliärer Brutalität Hansard als Kind so manches Mal gelitten hat. „Ich adressiere die Texte nur vordergründig an eine bestimmte Person, eine verflossene. Doch für mich persönlich sind die Themen größer. Etwas, wonach ich immer gesucht habe.“ Damit erreicht er den Hörer unmittelbar, ganz gleich, wovon er sich gerade verabschiedet. Sicher ist: Ein schöneres, berührenderes Album über Trennungen, Verlust und die Aufarbeitung des inneren Schmerzes, der dabei entsteht, wird es vorerst nicht geben. Wohl auch, weil nur wenige Musiker in der Lage sind, Emotionen so unmittelbar in Akkorde und Melodien zu übertragen.

Auch Irglová ging nach der Trennung von Hansard musikalisch ihren eigenen Weg. Sie betonte: „Mit jedem Schritt habe ich mich bemüht, fokussiert und geerdet zu bleiben und von beidem zu lernen: den Auf und den Abs.“ 2011 erschien ihr Solo-Debut-Album „ANAR“. Im nächsten Jahr schon kam sie mit ihrem zweiten Solo-Album „MUNA“ raus, welches sie in Island produzierte, wo sie bis heute mit Freund und Tochter lebt. Die beiden zeigen durch ihre Musik, wie gut und wichtig es sein kann, Traurigkeit auszuhalten und gestärkt daraus hervorzugehen.

SASCHA KRÜGER, JOURNALIST UND AUTOR  
Text redaktionell bearbeitet

## DANKE

Hi alle. Ich möchte mich sehr bei Euch bedanken. Es ist so ein großer Erfolg, nicht nur für uns, sondern auch für alle anderen unabhängigen Musiker\*innen und Künstler\*innen, die sich die meiste Zeit irgendwie durchschlagen müssen. Die Tatsache, dass wir heute Abend hier stehen und den Oscar in den Händen halten dürfen, ist ein Beweis dafür, dass egal wie weit weg und groß Eure Träume sein mögen – es ist möglich, sie können sich verwirklichen. Und aus Solidarität zu denjenigen, die es wagen zu träumen und nicht aufgeben: Wir haben den Song voller Hoffnung geschrieben. Es ist diese Hoffnung, die uns am Ende des Tages alle miteinander verbindet, ganz gleich wie verschieden wir sind. Also vielen lieben Dank an alle die uns auf diesem Weg geholfen haben. Danke.

MARKÉTA IRGLOVÁ,  
Dankesrede zur Verleihung des  
Oscars für „FALLING SLOWLY“





## DUNKEL (THE HILL)

Heute, wenn der Schlaf Dich holt,  
dann lauf ich durch die Stadt  
und wünsch' mir einen and'ren Weg, der ein and'res Ende hat.  
Bitte sei geduldig, versuch' mich zu verstehen,  
ich muss jetzt leider stark sein, Du musst es leider sehen!

Und kennst Du meine Tränen nicht,  
hörst Du mich nicht fluchen!  
Ja, ich weiß, Du kannst nicht alles seh'n,  
aber sieh' mal, ich versuch' es.

Ich flehe ihn auf Knien an,  
ich will ihn noch erreichen,  
doch wenn ihn seine Sorgen quäl'n, kann er mich nicht begreifen.  
Und das Feuer in Dir wärmt, ich sink' zu ihm hinab,  
vielleicht siehst am Ende Du, dass ich auch Sorgen hab'!

Dunkel, Du schläfst schon,  
und noch erkenn' ich Dich!  
Ich sitze, ich weine, und die Zeit bewegt sich nicht,  
weil ich weiß, es kommt der Morgen, dann lasse ich Dich frei,  
und wir sind nur ein Märchen und das ist schon vorbei.  
Alles, was uns bleibt, ist „Jemand“ und ein „Irgendwas“.  
Ich bin nicht schuld allein. Einmal erkennst du das.  
Dunkel, und Du gehst schon,  
ich warte auf das Licht!

GLEN HANSARD, MARKÉTA IRGLOVÁ  
Übersetzung SABINE RUFLAIR

## WIE WIR LIEBEN

Die Liebe bleibt auch oder vielleicht besonders dem ein Rätsel, der sie erforscht. Wer behauptet, die Liebe verstanden zu haben, gibt den sicheren Hinweis, dass er es eben nicht hat. Man kann Liebe nicht können oder verstehen. Man kann nur versuchen glücklich zu sein, glücklich zu lieben. Die Liebe bleibt uns allen ein Labyrinth, dessen Ausgang jeder für sich finden muss. Sie bleibt also ein großes Abenteuer, diese Reise. Aber nicht nur. Denn wie jede gute Reise, wie jedes große Abenteuer führt sie dorthin, wo wir uns am wohlsten fühlen. Wo wir glücklich sind. Nach Hause.

FRIEDEMANN KARIG



## TRITT LEISE

Hätt ich des Himmels reichbestickte Tücher,  
bestickt aus Golden- und aus Silberlicht,  
die dunklen, die blauen und die hellen Tücher,  
aus Nacht, aus Tag und aus der Dämmerung,  
legt ich die Tücher dir zu Füßen.  
Doch ich bin arm und habe nichts als Träume,  
so leg ich meine Träume dir zu Füßen.  
Tritt leise, denn du trittst auf meine Träume.

WILLIAM BUTLER YEATS (1865 - 1939)  
Irischer Lyriker und Dramatiker, Nobelpreisträger für Literatur 1923

## MUSIK IST UNIVERSELL

Musik macht evolutionär keinen Sinn, trotzdem wird sie überall auf der Welt verstanden. Wiegenlieder klingen in allen Kulturen ähnlich: Sie zeichnen sich durch langsame, absteigende Tonfolgen aus. Doch das ist noch nicht alles.

Musik ist schon so alt wie unsere Menschheitsgeschichte. Neugeborenen wurde schon immer vorgesummt und vorgesungen. Menschen haben sich seit jeher im Rhythmus von Melodien bewegt und getanzt. Das liegt uns sozusagen im Blut und stärkt gleichzeitig das Gemeinschaftsgefühl.

Das älteste uns bekannte Musikinstrument ist eine Flöte aus der Steinzeit. Sie ist 35.000 Jahre alt und aus dem Knochen eines Schwanenflügels geschliffen. Gemeinsames Singen und Tanzen war schon immer ein Mittel der Zerstreung und gleichzeitig gesellschaftliches Ereignis. Und auch zur letzten Ruhe werden wir häufig mit einem Requiem verabschiedet.

Es gibt wohl nur wenige Menschen, die Musik einfach kalt lässt. Musik inspiriert, sie berührt uns, wird universell verstanden, löst Wohlgefühle, Gänsehaut oder Tränen aus. Musik ist reines Gefühl, ihre Wirkung lässt sich mit Worten kaum beschreiben. Dass wir bestimmte Musik als „schön“ empfinden, ist auch eine Frage der Gewöhnung.

Traditionelle Gamelan-Musik aus Indonesien klingt fremd für unsere Ohren. Europäern kommt die indonesische Gamelan-Musik fremd vor, weil diese Musik mit westlichen Tonleitern wenig zu tun hat. Ähnliches gilt für den modernen Jazz, arabische Musik oder die Zwölftonmusik von Arnold Schönberg.

Doch abgesehen davon spielt die Art von Musik, die wir als angenehm empfinden, nur eine untergeordnete Rolle. Ob Verdi oder The Velvet Underground – wichtig ist nur, dass sie uns glücklich macht.

Ein Forscherteam um Josh McDermott vom Massachusetts Institute of Technology (MIT) in Cambridge wollte wissen, ob Menschen, die nie westlicher Musik ausgesetzt waren, ästhetische Unterschiede zwischen harmonischen oder dissonanten Klängen empfinden. Dazu testeten sie die musikalischen Vorlieben von 64 Mitgliedern des abgeschieden im bolivianischen Regenwald lebenden Tsimane-Volkes. Ihnen wurden über Kopfhörer diverse Akkorde und Gesangsharmonien westlicher Musik vorgespielt. Dabei zeigte sich, dass die Tsimane Dissonanzen ebenso angenehm empfanden wie harmonisch übereinstimmende Klänge.

Eine Vergleichsgruppe aus 50 bolivianischen Stadtbewohnern, die schon gewisse Hörerfahrungen mit westlicher Musik hatten, bewerteten die Dissonanzen schon als unangenehmer. Eine dritte Testgruppe, die aus 48 US-Amerikanern – die Hälfte davon Musiker – bestand, bevorzugte harmonische Klänge am stärksten. Die Studie von Juli 2016 legt nahe, dass die Kultur eine bestimmte Rolle dabei spielt, wie wir ästhetisch auf Musik reagieren, folgert McDermotts Team. Man könnte auch sagen: Wir lieben, was wir kennen – auch in der Musik. Eine Vorliebe für bestimmte Harmonien ist daher nicht angeboren.



Neben allen kulturellen Unterschieden gibt es weltweit viele Gemeinsamkeiten in der Musik. Das hat Thomas Fritz und sein Team vom Max-Planck-Institut für Kognitions- und Neurowissenschaften in Leipzig zeigen können. Der afrikanische Volksstamm der Mafa aus Nordkamerun kommt selten in Kontakt mit westlicher Musik. Die Forscher spielten den Mafa verschiedene Musikstile vor, darunter Tango, Rock ,n' Roll oder Bach-Konzerte. Dabei sollte das Volk den unterschiedlichen Klängen die drei Grundstimmungen fröhlich, traurig oder bedrohlich zuordnen - was ihnen problemlos gelang. Sie bewerteten die Musik nach Tempo und Tonhöhe und Klangfarbe. Demnach dürfte die beruhigende oder anregende Wirkung von Musik wohl universell sein. „Die emotionalen Ausdrücke der Musik sind universell, so wie Gesichtsausdrücke“, sagt Thomas Fritz.

GEORGIA TSCHARKE, Journalistin und Redakteurin



# „FREUNDSCHAFT IST WIE LIEBE“

INTERVIEW MIT DEM PSYCHOANALYTIKER UND  
SCHRIFTSTELLER SAVERIO TOMASELLA

## Wie würden Sie Freundschaft definieren?

Freundschaft ist wie Liebe. Freundschaften können genauso stark, leidenschaftlich, intensiv, dauerhaft, tief und intim sein, wie Liebesbeziehungen. Der einzige Unterschied ist, dass es in einer Freundschaft keine Sexualität gibt. Das schließt zeitweiliges Begehren nicht aus. Aber bei der Liebe in einer Freundschaft geht es um etwas anderes als um Sex. Ein Freund ist weder ein Partner noch ein Kumpel, sondern ein Mensch, mit dem wir etwas teilen, und zwar etwas ganz Besonderes, Tiefes, Authentisches und Persönliches. Genau wie beim Verlieben kann sich eine Freundschaft auch „auf den ersten Blick“ bilden. Und dasselbe gilt für das Ende der Freundschaft, die häufig mit großem Schmerz einhergeht. Freundschaften können aber auch sehr viel langsamer entstehen: Wenn wir regelmäßig mit jemandem Zeit verbringen und uns nach und nach bewusst wird, dass wir diesen Menschen wirklich mögen.

## In Ihrem Buch verwenden Sie den Begriff „tomber en amitié“. In Analogie zu „sich verlieben“ könnte man es mit „sich verfreunden“ übersetzen. Woher kommt dieser Ausdruck?

Ich habe mich von den Kanadiern inspirieren lassen, die von „tomber en amour“ sprechen. Freundschaft ist etwas, das plötzlich da ist: Es ist das angenehme Gefühl, mit jemandem zu sein, der zu uns passt und uns versteht. Zunächst hat man Lust, mit diesem Menschen zu sprechen oder mit ihm etwas zu unternehmen. Egal, ob es sich um eine Freundschaft oder um eine Liebesbeziehung handelt, bleibt die Anziehung immer präsent. Die beiden Beziehungsarten sind nicht dasselbe, aber in beiden Fällen sind starke Gefühle im Spiel.

## Gibt es Lebensphasen, in denen Freundschaften besonders wichtig sind?

Diese Frage habe ich mir bereits gestellt, habe aber noch keine abschließende Antwort darauf gefunden. Ich denke nicht. Freundschaft ist in allen unseren Lebensphasen wichtig. Es kann aber sein, dass sie in schwierigen Zeiten einen besonders hohen Stellenwert hat. In Trauer-, oder Krankheitsphasen haben manche Menschen die Freundschaft nötig, sie müssen sich auf jemanden stützen können, um sich mit den Schwierigkeiten nicht allein zu fühlen. Wenn wir verletzlicher sind, merken wir viel stärker, dass Freundschaft für uns essenziell ist.

## Ist es möglich, ohne Freunde zu leben?

Nein, ich denke nicht, dass wir ohne Freundschaft leben können. Kinder schließen ihre ersten Freundschaften bereits in der Kindertagesstätte. Freundschaften entstehen unter den schrecklichsten Umständen, wie im Krieg und auf der Flucht. Es gibt auch wunderbare Freundschaften, die in Altersheimen und in palliativmedizinischen Abteilungen von Spitälern geknüpft werden. Das menschliche Herz kennt kein Alter, man kann also in jedem Alter Freunde finden.

## Wie werden wir durch unsere Freundschaften verändert?

Echte Freundschaften helfen uns, zu dem Menschen zu werden, der wir sind, zu uns zu stehen, uns zu entdecken. Unsere Familie hat häufig eine unvollständige oder eingeschränkte Vorstellung von unserer Persönlichkeit. Was unsere Freunde über uns sagen, kann uns überraschen. Oft ist das etwas ganz anderes als das, was zum Beispiel unsere Geschwister über uns sagen. Freundschaften verändern unser Selbstbild: Sie zeigen uns positive, wertvolle und sympathische Züge an uns, die vorher noch nicht hervorgehoben worden waren. Freundschaften geben uns aber auch Mut. Das kann der Mut sein, zu einer anderen Meinung zu stehen, uns in ein Liebesabenteuer zu stürzen, einen von der Familie nicht unbedingt gut angesehenen Beruf zu erlernen oder eine Reise zu unternehmen, die wir alleine nie gewagt hätten. Die in der Freundschaft liegende Stärke macht es uns möglich, unser Selbstbild zu erweitern. Die Freundschaft ist also an sich eine Ressource und bringt zudem die in uns vorhandenen Ressourcen hervor.

Das Interview führte AURÉLIE FAESCH-DESPONT



## GITARRENLIEBE

Nicht selten treffen erste Liebe und erste Gitarrenliebe ziemlich zeitsynchron auf den Plan. So auch bei mir, na klar. Die ersten drei eigenen Platten geben dann auch den Weg vor, den man das liebe Leben lang nicht (kaum) wieder verlässt. Das wären bei mir also „Déjà Vu“ (Crosby, Stills, Nash & Young), „Harvest“ (Neil Young) und „Hot Rats“ (Frank Zappa) und so verwundert es kaum, dass die Trauben ziemlich hoch hingen, nahezu ein Leben lang. Sehnsuchtsvoll kreisten die Gedanken also seit der frühesten Jugend um eine Paula, eine SG und eben eine Martin Acoustic. Das waren in all den Jahren, seit den ganz frühen Siebzigern, schon derbe hoch hängende Früchtchen. So fing dann alles aber eben deutlich schlichter an und zwar mit einer gebrauchten Hertiecaster, deren weinrotes Vinyl-Plastikkleid ich zunächst einmal mühevoll abstreifen musste, um optisch so einigermaßen in die Richtung einer „echten“ Holzoptik zu gelangen. Mit Enttäuschung musste ich dann feststellen, dass sich darunter kein bildschönes Burst-Ahorntop verbirgt, sondern eine Art obertrauriges Buchesperrholz. Also griff ich junger Bengel zu Beize und Lack und versuchte mich erfolglos an der Herstellung einer Sperrholz-Burst. Scheitern inbegriffen. Nach monatelangem Frust und ebenso langen Ferienjobs reichte es dann irgendwann zu einer „richtigen“ Les Paul, wie ich dachte.

Stolz wie Oskar musste ich dann jedoch feststellen, die Cimar Les Paul sah zwar schon recht „paulamäßig“ aus, war aber alles andere als ich vorher dachte. Bolt-on-Neck und Pseudo-Humbucker ließen die anfängliche Begeisterung rasch abebben. Aber so blieb es viele Jahre dennoch die einzige Liebe, die mir möglich war. Alles was dann kam spare ich hier einmal aus (von unspielbaren Flohmarkt-Schlaggitarren mit nachgerüstetem Attila Zoller PU bis zu einer lausigen Telecasterimitation aus früh Fernost).

Dann begann irgendwann der Ernst des Lebens und ich habe ab Ende des Studiums knapp 30 Jahre rein gar nichts mehr gemacht und war derart und vollends mit dem Leben beschäftigt, dass Musikmachen nebst Gitarre nicht mehr darin vorkam. Und dann kommt wohl bei nahezu jedem irgendwann der Punkt, wo vieles in verlässlichen Bahnen verläuft und das Konto mehr als nur „leer“ kennt und man besinnt sich altersmilde auf frühe Sehnsüchte und unerfüllte Träume und eine alte Liebe erwacht plötzlich zu neuem Leben. Die Trauben hängen nun nicht mehr so hoch wie damals und so war es eine Frage der Zeit, bis (über etliche Zwischengitarren) eine 17er R8 bei mir einzog. Kurz darauf folgte eben diese eine, schon nahezu lebenslang verehrte Martin und eine SG.

So kann ich heute nun den Kreis endlich schließen und die losen Enden aus den frühen 70ern mit dem Heute verbinden und ich möchte einmal von ganzem Herzen sagen, dass mich das doch verdammt glücklich macht und nicht ohne ein kleines bisschen Stolz darf ich zu mir sagen, dass ich noch nie vorher so „gut“ gespielt habe, wie heute.

ANONYM AUF [WWW.MUSIKER-BOARD.DE](http://WWW.MUSIKER-BOARD.DE)



### Literaturhinweise

- Friedemann Karig: Wie wir lieben. Vom Ende der Monogamie, Berlin: Aufbau Verlag 2017, S. 350
- Sascha Krüger: Glen Hansard. Texte die Tapeten Schmücken, in: guitar acoustic Magazin Band 5, Bergkirchen: 2012, S. 26f.
- Sylvie Simmons: I'm your man. Das Leben des Leonard Cohen. Aus dem Amerikanischen von Kirsten Borchardt, München: btb Verlag 2012, S. 196
- William Butler Yeats: Entfremdung (Estrangement), 1926
- <https://marketairglova.com/>
- <https://www.br.de/wissen/musik-forschung-universelle-sprache-100.html> (abgerufen am 14.09.21)
- <https://www.psychologie.ch/freundschaft-ist-wie-liebe> (abgerufen am 23.09.21)
- <https://www.scotsman.com/whats-on/arts-and-entertainment/interview-glen-hansard-and-marketairglova-two-kind-2460275> (abgerufen am 08.10.21)

*Einige Texte und Überschriften wurden aus redaktionellen Gründen gekürzt und der neuen Rechtschreibung angepasst.*

### Impressum

HERAUSGEBER: Hamburger Kammerspiele  
INTENDANZ & GESCHÄFTSFÜHRUNG: Axel Schneider  
REDAKTION: Anja Del Caro MITARBEIT: Edith Löbber  
TITELFOTO: Anatol Kotte PROBEFOTOS: Bo Lahola  
GESTALTUNG: Marie-Thérèse Kramer  
DRUCK: kleinkariert medien



HAMBÜRGER KAMMERSPIELE  
HARTUNGSTRASSE 9-11 | 20146 HAMBURG  
040 - 41 33 440 | [WWW.HAMBÜRGER-KAMMERSPIELE.DE](http://WWW.HAMBÜRGER-KAMMERSPIELE.DE)